

Libor Šima

**DER QUAD CORE
PROZESSOR**

Wir schreiben das Jahr 1967. Mitten in den Wirren des Prager Frühlings machte sich im tschechischen Aussig a. d. Elbe ein Musiker auf den Weg nach Deutschland, der wie kaum ein anderer das in Westeuropa verbreitete musikalische Schubladendenken eindrucksvoll widerlegt. So beherrscht er einerseits das klassische Orchesterrepertoire, wie seine Position als Solofagottist im Radiosinfonieorchester Stuttgart des SWR unter Beweis stellt. Andererseits ist er auch in verschiedenen Bands anzutreffen, wo er sich im Jazz-, Fusion- und Popbereich als Saxofonist einen Namen gemacht hat.

Von Uwe Zäiser

Die Jazzarrangements aus seiner Feder erfreuen sich großer Beliebtheit und seit einiger Zeit sorgt er auch als Komponist klassisch orientierter Werke für kammermusikalische Besetzungen bis hin zum großen Orchesterapparat für Furore.

sonic: Libor, was war eigentlich der Auslöser für die Liebe zum Saxofon?

Libor: An den kann ich mich noch genau erinnern! Mit 13 hörte ich eine Aufnahme der Woody-Herman Big Band. Die Platte hieß „Giant Steps“ und der erste Titel war „La Fiesta“ von Chick Corea. Frank Tiberi spielte darauf ein Saxofonsolo, welches mich so beeindruckte, dass ich meinen Vater sofort nötigte, mir ein Saxofon zu besorgen. Dies stellte ihn, der zu der Zeit Stadtkapellmeister in Schwäbisch Hall war, vor keine größeren Probleme. Diese Musik war die Initialzündung für mein weiteres musikalisches Leben. Hatte ich bis dahin meine Zeit eher mit Beschäftigungen wie z. B. Mäuse und Frösche fangen etc. verbracht, war in diesem Moment die Musik in den Mittelpunkt gerückt. Ich begann, viel zu spielen, zu komponieren und hörte mir viele Jazzplatten an.

sonic: Ich habe gehört, dein Vater spielte eine nicht unwichtige Rolle bei deiner Musikkarriere ...

Libor: Ja, sogar eine ganz entscheidende! Bei uns zu Hause lief im Radio entweder AFN, der amerikanische Soldatensender, oder es liefen Jazzplatten. Mein Vater ist nämlich ein absoluter Bigband-Fan. Duke Ellington, Woody Herman, Count Basie usw. waren mir dadurch schon recht früh vertraut und ich habe schon als 4-Jähriger beim LEGO spielen Stan Getz Soli mitgesungen. Das fand mein Vater natürlich klasse und er hat mich sehr gefördert.

Er hat mich dann auch unterrichtet. Dass dabei seine väterliche Ungeduld oft auf meinen begrenzten Fleiss prallte, war allerdings nicht immer hilfreich. Nachdem sein Klavierunterricht nicht den erhofften Erfolg gebracht hatte, versuchte er, mir Klarinette beizubringen. Die bläserischen Grundlagen habe ich dabei auch gelernt, aber dann kam die oben geschilderte Initialzündung für das Saxofon. Das Saxofonspiel habe ich mir dann selbst beigebracht.



DIE INSTRUMENTE VON LIBOR ŠIMA:

Während vom Lincoln Continental Mark V noch geträumt wird, kann sich der Instrumentenfuhrpark durchaus sehen lassen:

Das Fagott ist von Heckel, Baujahr 1992, die S-Bögen ebenso, mit eigenen Rohren (Werkzeuge und Holz von Rieger)

Tenorsaxofon:

Selmer Super Balanced Action,
Baujahr ca. 1954, Mark VI S-Bogen
Mundstücke: Vintage Link, alle refaced
Blätter: Vandoren V16, Stärke 3

Altsaxofone:

Für Jazz: Selmer Mark VI,
tief A, hoch Fis (Rarität)
Mundstück: Meyer, Bahn 5,
Medium Chamber
Blätter: Vandoren Classic, Stärke 2 2/1

Für Klassik: Selmer Balanced Action,
Serie 2

Mundstück: Selmer, Bahn C*
Blätter: Vandoren, Classic, Stärke 2 - 2 1/2

Sopransaxofon:

Instrument: Yamaha, älterer Prototyp
Mundstück 1 für Jazz:
Selmer Super Session, Bahn E
Mundstück 2 für Klassik:
Selmer Bahn C**
Blätter: Vandoren Classic, Stärke 3

sonic: Aber damit bist ja noch lange nicht beim Fagott ...

Libor: Aber fast, denn auch hier hat wieder eine Aufnahme von Woody Herman eine wichtige Rolle gespielt. Auf dieser spielte wiederum Frank Tiberi, aber diesmal Fagott. Die ungewöhnliche Klangfarbe hat sofort meine Neugier geweckt. Im Proberaum meines Vaters lag ein uraltes Fagott mit ca. 50 Jahre alten Rohren, das nur darauf gewartet hatte, von mir aus dem Tiefschlaf erweckt zu werden. Ich besorgte mir eine Griffabelle und es fiel mir erstaunlich leicht, innerhalb kurzer Zeit mit diesem Instrument vertraut zu werden. Sechs Wochen nach seiner Wiederbelebung konnte ich schon im Schulorchester bei einer Aufführung von Händels „Messias“ mitspielen. Da war ich 14. Ein halbes Jahr später bekam ich ein besseres Instrument und nach einem weiteren halben Jahr durfte ich dann Hermann Herder vorspielen, der an der Stuttgarter Musikhochschule Fagott unterrichtete. Er erkannte schnell mein Talent und nahm mich als Schüler unter seine Fittiche. 1983 bestand ich als 16-Jähriger die Aufnahmeprüfung und war von da an ordentlicher Student.

sonic: Hat dich deine Doppelbegabung Saxofon/Fagott auch schon mal irritiert oder blockiert?

Libor: Nein, ganz im Gegenteil! 1983 konnte ich dadurch in zwei verschiedenen Instrumentenkategorien beim Wettbewerb Jugend musiziert teilnehmen. Auf dem Saxofon bekam ich den 1. Preis auf Bundes- und auf dem Fagott den 1. Preis auf Landesebene. Das war schon was!

sonic: Wie schnell geht die Umstellung von Saxofon auf Fagott und umgekehrt?

Libor: Wenn ich mit dem Saxofon unterwegs bin und unmittelbar anschließend im Orchester z. B. „Sacre“ zu spielen habe, nehme ich das Fagott mit auf Tour und bereite mich gründlich vor. Einer meiner Lieblingsprüche unseres Chefdirigenten Sir Roger Norrington ist: „Be prepared!“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

sonic: Wie gehst du mit den Schubladen E- und U-Musik um?

Libor: Musikalisches Schubladendenken ist mir völlig gleichgültig. Es ist eine Erfindung von Marketingleuten und Musikkritikern. Viel wichtiger ist es, zu sehen, was die Musik mit den Menschen anstellt. Was löst Musik in den Menschen aus? Ob es sich dabei um „Le Sacre du Printemps“ von Strawinski oder „Ding-a-Dong“ von Teach-In handelt oder ein Stück von den Brecker Brothers, spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Die musikalische Dimension dieser Kompositionen kann und darf man natürlich nicht miteinander vergleichen. Diese nämlich interessiert in erster Linie die Musiker und nicht das Publikum. Die jüngere Generation von Musikern beginnt im Übrigen gerade damit, die Schubladen langsam wieder zu schließen. Musiker wie die Marsalis Brüder, die sich in vielen Stilrichtungen souverän bewegen, haben dazu viel beigetragen. Gut so!

sonic: Hast du ein besonderes Verhältnis zu den Vertretern der „Neuen Musik“?

Libor: Sicher meinst du damit die selbsternannten Gralshüter der Musik des Abendlandes? *(lacht)* Deren Protagonisten interessieren mich, ehrlich gesagt, nicht besonders. Wobei diese Szene sehr heterogen ist. Das Spektrum reicht da von äußerst interessanten Ansätzen bis zum dogmatischen Blut, Erde und Schweiß-Komponisten, der seine Werke am liebsten einsam im Konzertsaal sitzend erlebt und dies noch als Auszeichnung betrachtet.

sonic: Wie gehen deine Orchesterkollegen mit deiner Vielseitigkeit um?

Libor: Unser Orchester ist eine super Truppe! Ich komme mit meinen Kollegen bestens zurecht und gerade unsere Fagottgruppe ist eine echte Bank. Ich habe nicht den Eindruck, dass meine Auftritte als Saxofonist, z. B. im BIX (dem Stuttgarter Jazzclub) bei meinen Kollegen in irgendeiner Weise mit Argwohn betrachtet werden. Im Gegenteil, ich treffe dort ab und zu jazzinteressierte Orchesterkollegen.

sonic: Gibt es ein paar Saxofonisten, die dich besonders beeinflusst haben?

Libor: Da müsste ich alle großen Saxofonisten der Jazzgeschichte aufzählen. Die wichtigsten Namen für mich sind John Coltrane und Michael Brecker. In meiner Anfangszeit natürlich auch Paul Desmond und Stan Getz. Auch Jerry Bergonzi muss noch genannt werden.

sonic: Meinst du, die Kunst des Improvisierens könne jeder erlernen?

Libor: Natürlich. Leider wird bei uns immer noch die scharfe Trennung zwischen den Jazzern, die improvisieren, und den Klassikern, die das nicht tun, gemacht. Das ist anachronistisch und gegen das Wesen der Musik. Früher war das Improvisieren auch im Konzertsaal selbstverständlich. Franz Liszt hat sich keine Kadenzen aufgeschrieben, sondern er hat improvisiert.

sonic: Mit wem möchtest du gerne mal zusammenspielen?

Libor: *(lacht)* Mit meinen drei Kindern.

sonic: Gutes Thema – Kinder! Sollte man bei der Ausbildung unseres musikalischen Nachwuchses grundsätzlich etwas ändern?

Libor: Leute, die selbst nie improvisiert haben, können das natürlich auch nicht weitergeben. Das ist ein Pro-

Anzeige



Ralf Radermacher



Besuchen Sie
unsere neue Internetseite. *
Zur Premiere bieten wir Ihnen eine
Vielzahl reduzierter Instrumente!

Th Ralf Radermacher
Metall- und Schlaginstrumentenbaumeister

www.radermacher-
blasinstrumente.de
oder rufen Sie an, wir
beraten Sie gerne.



02161
200868

Blasinstrumente Ralf Radermacher GmbH – Eickener Straße 353 / 284-C – 41063 Mönchengladbach – Tel.: 02161.200868

* UNSER SHOP: WWW.RADERMACHER-BLASINSTRUMENTE.DE

„Spätestens zu meinem 50sten werde ich mir einen 79er Lincoln Continental Mark V gönnen“



In Pink Metallic: 79er Lincoln Continental Mark V



blem. Vor allem bei den typischen Orchesterinstrumenten wie Fagott, Oboe und Horn. Deshalb wird sich im System auch so schnell nichts ändern. Das geht nur ganz allmählich. Tatsache ist: Das freie Spielen schadet nicht, sondern es bereichert, und es wäre daher wünschenswert, dass sich die Ausbildung in diese Richtung weiterentwickelt.

sonic: Du hast sicher eine feste Band, oder?

Libor: Ich arbeite sehr viel mit dem Stuttgarter Schlagzeuger Obi Jenne zusammen, zum Beispiel im „Stuttgart Jazz Orchestra“, dessen Mitbegründer ich bin. Außerdem bin ich Mitglied im Ensemble „Der 5te Mann“ in der Besetzung vier Saxofone plus Kontrabass. In diesem Jahr habe ich vor, wieder mehr live zu spielen, nachdem ich durch kompositorische Projekte in letzter Zeit sehr in Anspruch genommen wurde.

sonic: Wie hat dich eigentlich die 10-jährige Ära „Norrington“ beeinflusst?

Libor: Bei ihm habe ich vor allem von seiner Art, Musik zu gestalten, profitiert. Viele Dinge, die eigentlich selbstverständlich sein sollten, aber im Orchesteralltag oft verloren gehen, hat er immer wieder energisch eingefordert. Zum Beispiel Phrasierung.

sonic: Welcher klassische Komponist hat dich beeinflusst bzw. beeinflusst dich immer noch?

Libor: Eine besondere Affinität habe ich vor allem zu Komponisten des 20. Jahrhunderts. Strawinski, Ravel, Debussy und Bartók. Diese hätte es allerdings ohne Bach, Beethoven, Mozart und Brahms so nicht gegeben.

sonic: Hast du Komposition studiert?

Libor: Nein, das habe ich nicht.

sonic: Du willst damit sagen, du hast alle Kompositionswerkzeuge autodidaktisch erworben?

Libor: Ja. (*lacht*) Man kann durch das Studium von Partituren und Instrumentationsbücher sehr viel lernen. Als Youngster hätte ich gerne Filmmusik studiert, aber diesen Studiengang gab es zu meiner Zeit in Deutschland noch nicht. Heute kann man das, z. B. in Ludwigsburg an der Filmakademie.

sonic: Wie gehst du an Kompositionen ran? Wie ist z. B. die Musik zu den Erich Kästner Stücken oder zu AHAB entstanden?

Libor: Da diese Stücke auf einem Text basieren, war ich an eine gewisse Dramaturgie gebunden. Erst lese ich mir das Skript durch, dann lasse ich es etwas sacken. Dann lese ich es wieder und wieder und irgendwann kommen mir dann Ideen, Farben und Melodien zugeflogen. Dann muss ich nur noch eine Form finden und das Ganze aufschreiben. Natürlich benutze ich anfangs trotz meiner übersichtlichen pianistischen Fähigkeiten das Klavier. Ich bin allerdings sehr vertraut mit dem Schreiben auf dem Computer. Das ist schon ein fantastisches Werkzeug.

sonic: Wir hören immer wieder von der Zusammenarbeit mit dem Theatermacher Martin Mühleis ...

Libor: Martin habe ich vor über 20 Jahren kennengelernt. Er hatte in Gschwend, das ja nicht weit entfernt von meiner Heimatstadt Schwäbisch Hall liegt, den „Musikwinter“ ins Leben gerufen und die Big Band meines Vaters engagiert. Im Laufe der Jahre habe ich dann öfter dort gespielt. 1997 arrangierte und produzierte ich eine CD für ihn. Danach kamen mehrere Aufführungen von „Peter und der Wolf“, bei denen Walter Sittler als Sprecher mit von der Partie war. Es gab auch Abende, bei denen Walter Texte rezitierte und wir mit dem Holzbläserquintett musizierten und ganz langsam nahm die Idee eines Theaterstücks über das Leben Erich Kästners Gestalt an. Heute, nach über 180 Vorstellungen des „Kleinen Jungen“ und 70 Vorstellungen vom „Kleinmaleins“ vor vollen Häusern, kann ich sagen, dass die Zusammenarbeit mit den beiden zu einem wichtigen Bestandteil meines musikalischen Lebens geworden ist.

sonic: Ein weiteres Erfolgsprodukt aus dieser Kreativfabrik ist das Großprojekt AHAB ...

Libor: Das war natürlich ein gewaltiges Erlebnis! Dass Martin mir die Gelegenheit geboten hat, die Musik für ein abendfüllendes Stück für großes Orchester und Sprecher zu schreiben, war schon ein enormer Vertrauensbeweis. Und dann gleich mit der sächsischen Staatskapelle, einem der besten Orchester der Welt ...

Es war ein großer Erfolg, das Publikum war begeistert und auch die mitunter kritischen Orchestermusiker haben mich wahnsinnig unterstützt. Darauf bin ich ganz besonders stolz und es erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

sonic: Was ist aufregender? Ein heikles Fagottsolo live im TV zu spielen oder die erste Probe von AHAB mit der sächsischen Staatskapelle mitzuerleben?

Libor: Das kann man nicht miteinander vergleichen. Es sind zwei vollkommen unterschiedliche Arten der Anspannung. Wenn du zur ersten Probe deiner Komposition kommst, bist du ja außerhalb der Aktionsebene. Du hörst aufmerksam zu, aber ansonsten bist du passiv. Bei einem heiklen Solo im Orchester bist du alles andere als passiv. *(lacht)*

sonic: Was war dein schönstes musikalisches Erlebnis?

Libor: Es gab für mich schon so viele schöne musikalische Erlebnisse, dass es mir schwer fällt, davon einzelne herauszuheben. Neben vielen Konzerten mit dem RSO waren die Konzerte, bei denen ich die Gelegenheit bekam, mit den Helden meiner Jugend zusammenspielen zu dürfen, ganz besondere Momente. Zum Beispiel habe ich 1989 zum ersten Mal mit Chaka Khan gespielt, auch Auftritte mit Kenny Wheeler oder Les McCann muss ich dabei nennen.

sonic: Ich bin mir sicher, dass du mit deiner Kompositionskunst noch zum Millionär wirst. Was machst du mit deiner ersten Million?

Libor: *(lacht)* Abgesehen davon, dass dies eine waghalsige Hypothese ist, hoffe ich, dass ich dann damit das Richtige machen werde. Im Übrigen überlasse ich das Jonglieren mit Millionen Leuten wie Dieter Bohlen.

sonic: Was würdest du jungen Menschen mit auf den Weg geben, die unbedingt Saxofon lernen wollen?

Libor: Sie sollen es einfach tun. Wichtig dabei ist: sich einen guten Lehrer suchen, ein vernünftiges Instrument kaufen, ein unproblematisches Mundstück nehmen und dazu passende Blätter benutzen.

Wer sein Saxofonspiel zum Beruf machen will, den würde ich mir mehrfach anhören und ihm bei besonderem Talent nicht davon abraten. Allen anderen schon. Der Markt wird enger.

sonic: Du bist ein Autofan. Was ist dein Traumauto?

Libor: Spätestens zu meinem 50sten werde ich mir einen 79er Lincoln Continental Mark V gönnen. Politisch und ökologisch komplett inkorrekt, aber geil!

sonic: Ich hoffe, dass wir dann damit mal eine Runde drehen können und danke dir für das Gespräch! ■

Anzeige

MUSIK SALZBURG

14.-16. OKTOBER 2011



KLANGVOLL
TRENDS. TECHNIK. ZUBEHÖR.

EINE VERANSTALTUNG DES MESSEZENTRUMS SALZBURG

messezentrum
salzburg

salzburgarena

www.musik-salzburg.at